

Hannes Dufek

Unterredungen Zwischen Inseln

Im Folgenden möchte ich einige Gedanken zu einem aktiven Kulturbegriff, zu Teilhabe und zu Relevanz im Allgemeinen formulieren.

Nun ist mir klar, dass hiermit bestenfalls ein kleines Kännchen metaphorischen Wassers in jenen riesenhaften Ozean der Überlappungen, der Simultaneität und der Permanenz da draußen, hier drinnen, überall, gegossen wird. Die Ökonomie der Aufmerksamkeit, ein Stiefkind der allgemeinen Ökonomie oder Ökonomisierung aller Lebensbereiche, greift Platz, oder besser, greift nach uns, - ob wir wollen oder nicht, sind wir Subjekte und Objekte des entfesselten Spiels der Kräfte zugleich, Zwitterexistenzen zwischen auch wieder marktlogischen Verhältnissen, handeln und gehandelt werden.

Wenn ich also, wie im ersten Satz, über einen aktiven Kulturbegriff, Teilhabe und Relevanz sprechen möchte, kann es mir unterdessen passieren, dass ich mich selbst diskreditiere - schließlich füge ich doch jenem tagtäglichen Sandsturm an nach Aufmerksamkeit heischenden Bits und Bytes auch nur ein weiteres Körnchen hinzu, und jedes einzelne bereits vorhandene Teilchen reklamiert Bedeutung für sich. Also bitte. Wie jede Öffentlichmachung in Wirklichkeit ein Abgeben impliziert, wie jede Äußerung eine Entfernung in sich birgt, gilt auch hier: in der Hauptsache muss transportiert werden - was, das ist zweitrangig.

In Zeiten wie diesen ist es schwer, mit einander zu sprechen, schwerer noch ist es, von Begriffen wie Relevanz zu reden. Denn: was ist relevant, wodurch zeichnet sich eine relevante Tat, ein relevanter Gedanke aus? Wie kann, bei all den kulturellen Produkten, den unzähligen Geschichten und geistigen Erzeugnissen - wie kann unter dem Primat des Marktes von bedeutsamen Begegnungen, Betroffenheit, sich angesprochen fühlen, die Rede sein? Existiert noch eine Dimension etwa künstlerischen Schaffens, die über eine bloß anders dekorierte und ritualisierte, doch vergleichbare Form der Selbstbehauptung auf dem Terrain des Marktes hinausgeht? Ist die den Erzeugnissen der Kunst zugeschriebene andere, nicht profane, nicht rein wirtschaftliche Wertigkeit, die Rede von einer anderen Sphäre, einer Form von Berührung, einer über das normale Maß hinausweisenden Realität, die in der Kunst zu finden sei - ist diese Zuschreibung nicht auch Teil der Verwertung, eingearbeitet in die kapitalistische Generation und Befriedigung von Bedürfnissen, ein Teil der Erzählung die Kunst betreffend? Verbirgt, besetzt und entleert nicht längst die List der kapitalistischen Vernunft alle Bereiche des Lebens und des Schaffens? Werden nicht hetero- und utopische Sphären als unverständlich, zu komplex, Träumereien, nicht durchführbar, nicht finanzierbar, dem Publikum nicht zumutbar (...) zurückgewiesen und diskreditiert, ja marginalisiert, - wird nicht das, was ist, als alternativlos und Resultat von Sachzwängen dargestellt und somit unantastbar gemacht? Man muss auch fragen - gibt es überhaupt noch Menschen an entscheidungsbefugten Positionen, die den Wert von hetero- und utopischen Bereichen, Subkulturen, dem gärenden Bodensatz der Gesellschaft, von Widerspruch erkennen können und wollen? Gibt es noch Entscheidungsträger, die ihrerseits hetero- und utopisch zu denken vermögen, gibt es noch Visionen - oder gibt es nur Pläne?

Vielleicht existieren ja überhaupt nur mehr Marginalien - und die letzte große, ja umfassende Erzählung eines alternativlosen, weltumspannenden und imperialen Wirtschaftssystems verschlingt längst alle ehemals vorhandenen und bedeutsamen Begrifflichkeiten und macht sie zu bloßen Gütern und Accessoires. Vielleicht hängen wir einfach in der Luft, voller Anhängsel zwar, aber doch nicht mehr als ein glitzerndes Mobile musealer, dekontextualisierter Fundstücke - Restposten von Bedeutung, von Kontakt. Vielleicht kocht jeder sein Süppchen, wodurch kein Widerspruch nötig ist - man wähle, was einem gefällt und fertig.

Warum also fällt meine Wahl dennoch darauf, mich zu äußern, warum möchte ich über Relevanz, partizipatorische Kultur, Aktivität sprechen? Was soll das denn, warum tue ich mir auch die Kunst noch an, was ist denn da los? Was erhoffe ich mir davon, oder eher noch - was lässt sich überhaupt erhoffen? Was macht überhaupt noch Sinn angesichts der Riesenhaftigkeit und der Geschwindigkeit, die alles angenommen hat? Ist es überhaupt vertretbar, die Position eines Künstlers, einer Künstlerin einzunehmen, kann ich das vor mir selbst rechtfertigen, wenn nicht einmal die Relevanzfrage innerhalb unserer saturierten, ja übersättigten Sphäre, die ja ohnehin seltsam abgehoben von den eigentlichen Problemen in der Welt existiert, geklärt werden kann? Und wenn ich da trotz allem mitmache, glaube ich an das, was da künstlerischer Erfolg heißt,

heutzutage? Sind dessen Maßstäbe nicht eigentlich weitere Aspekte der neoliberalen Maschinerie, sind die Foren, die unsere Gesellschaft für Kunst und Kultur hervorgebracht hat, nicht wohlabgegrenzte, teils exotistische, teils feigenblatthafte Ghettos der Selbstversicherung einer Gesellschaft über ihre Liberalität und Offenheit? Ja, kann ich überhaupt etwas formulieren, das durch all das durchdringt - kann eine künstlerische Aussage in diesem Kontext, ungeachtet der Authentizität und Ehrlichkeit ihrer Formulierung, überhaupt ihr Ziel - welches? - erreichen?

In der Tat ist es schwer, all das auseinander zu dividieren. Es ist schwer, bei all dem dennoch für die Möglichkeit von Utopie als permanente, achtsame und bedeutungsvolle Veränderung, Bewegung zur Freiheit hin, einzustehen. Das aber ist der Auftrag der Kunst - das ist eigentlich, worum es letztlich geht, das ist die grundsätzliche Suche. Warum also?

Man könnte leichthin sagen: weil Skeptizismus nicht Fatalismus ist. Weil man nicht gesamtgesellschaftlich agieren, also auch nicht gesamtgesellschaftlich denken kann, weil die Frage nach der Relevanz immer ein Für wen? mitmeint. Weil, bei aller Integration und Reintegration, bei allen Iterationen des Immergleichen, die Bedeutsamkeit der einzelnen Handlung, des einzelnen Moments niemals unterschätzt werden darf. Weil das Abgleiten in den Nihilismus, was dem Faschismus gleichkommt, keine Option darstellt. Weil man sich, auch, jeden Tag ins Gesicht schauen können muss. Vielleicht auch, weil man nun mal der ist, der man ist.

All das jedoch trifft nicht völlig meinen Punkt.

Die vielleicht beste Antwort, die man nach meinem Dafürhalten geben kann, liegt in Nachdenklichkeit, Aufmerksamkeit, Genauigkeit, Anteilnahme, Begeisterungsfähigkeit. Sie liegt darin, authentisch, mit hohem Anspruch und anstrengend für sich selbst und andere, zu tun, was man tut und tun will - im vollen Bewusstsein über den Kontext, in dem all das geschieht, in vollem Bewusstsein über die Schritte, die man setzt.

Die Antwort ist auch in der Qualität unserer künstlerischen Arbeit, all der Sorgfalt und Hingabe, die in dieses Projekt geflossen sind, zu suchen. Die Tatsachen unserer Handlungen, das vorhandene Potenzial, die Unmengen an Energie, Begeisterungsfähigkeit, Selbstaufopferung, die zur Verwirklichung dieses Vorhabens wie auch aller anderen bisherigen Platypus-Projekte vonnöten waren, sind starke Positionen in sich - starke Argumente für einen Widerhall auf gleicher Ebene. Sie sprechen sich für einen über Konsum und Hedonismus hinausweisenden Umgang mit allem aus. Sie sind Plädoyers dafür, dass implizite Wahrheiten explizit gemacht werden sollten, dass Meinungen exponiert und angreifbar werden sollten, dass es um etwas geht, einen Kern, eine Lebendigkeit. Dass man bekennen sollte - dass man die Dinge beim Namen nennen sollte, wenn man ihren Namen kennt.

Echte Kultur handelt, schließlich, von den Menschen, die diese Kultur hervorbringen. Sie dreht sich um Bedürfnisse, Verhältnisse zur Zeit, zu sich, zu Anderen - sie ist die Brücke, die zwischen uns monadischen Inseln gespannt werden könnte. Sie versichert uns des Ungewissen in und um uns, sie ist ein Zeichen und ein Auftrag. Echte Kultur ist auch die Antipode des Profanen - eine Bastion gegen die Banalität des Marktes. Echte Kultur handelt von Authentizität, von Menschen, die miteinander sprechen und interagieren, von Begegnungen auf Augenhöhe. Sie ist, im besten Fall, ein offenes System, eine Art Wärmetauscher. Es gibt, neben der wilden Vielschichtigkeit und schierer Verfügbarkeit der Welt, viele Gründe, sich mit Dingen, Menschen, Gedanken und Verhältnissen auseinanderzusetzen. Der Weg ist das Ziel, oder: Kultur ist ein Prozess.

Somit ist also unser utopischer Funkspruch in die Stille, die das weiße Rauschen ist, ausgesandt - , im vollen Bewusstsein des Kontextes, in dem all das geschieht, in größtmöglicher Klarheit über die Schritte, die man setzt. Wenn Sie ihn auffangen, machen Sie uns doch das Geschenk, auf ihre Weise, in ihrer Nachdenklichkeit und mit ihrer Sensibilität zu antworten. Machen Sie sich die Mühe, uns Mühe zu machen - enttäuschen Sie uns, wir werden Selbiges tun: lassen sie uns gemeinsam und aneinander scheitern. Nehmen Sie unser Angebot zum Tanz auf dem Vulkane an, schreien Sie sich die Seele aus dem Leib oder flüstern Sie uns etwas ins Ohr: wir lauschen jetzt schon, unsere Ohren sind gespitzt.